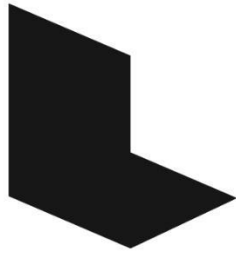


MATERIALMAPPE
SCHACHNOVELLE
von Stefan Zweig
Ein Klassenzimmerstück



**Landestheater
Niederösterreich**



Ansprechperson für weitere Informationen

Mag.^a Julia Perschon | Leitung Theatervermittlung
T +43 2742 90 80 60 694 | M +43 664 604 99 694
julia.perschon@landestheater.net | www.landestheater.net

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort

1. ZUR PRODUKTION	4
2. INHALT	5
3. INSZENIERUNGSWEISE	6
4. TEAM SCHACHNOVELLE	7
5. NACHGEFRAGT BEIM SCHAUSPIELER JULIAN TZSCHENTKE & REGISSEURIN MECHTHILD HARNISCHMACHER VON REGIEASSISTENTIN SERINA WIESER	8
6. KURZE ZEITTADEL STEFAN ZWEIG	10
7. STEFAN ZWEIG LEBEN & WIRKEN	11
8. SCHACH	12
9. HOTEL METROPOL/ ISOLATIONSHAFT/ EXIL	16
10. UND HEUTE?	18
11. VOR- UND NACHBEREITUNG	23

VORWORT

Liebe Pädagog*innen, liebe Besucher*innen,

Das Klassenzimmerstück **SCHACHNOVELLE** geschrieben von Stefan Zweig, erzählt die Geschichte von Dr. B., der nach einer langen Gefangenschaft der Gestapo, wieder versucht Fuß zu fassen. Das Trauma ist ihm aber näher als ihm lieb ist.

Mit der vorliegenden Mappe wollen wir Ihren Theaterbesuch begleiten und Ihnen und Ihren Schüler*innen die Möglichkeit bieten, vertiefend in die Thematiken und die Inszenierungsweise des Stückes einzutauchen.

Ich stehe Ihnen jederzeit gerne für Fragen, Anregungen und Feedback zur Verfügung und wünsche Ihnen und Ihren Schüler*innen an anregendes Klassenzimmerstück!

Mit herzlichen Grüßen,

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Julia Perschon', with a stylized, flowing script.

Julia Perschon

Leitung Theatervermittlung | Landestheater Niederösterreich

1. ZUR PRODUKTION

SCHACHNOVELLE

von Stefan Zweig

Ein Klassenzimmerstück

Premiere: Di 04.11.2022, 19.30 Uhr

in der Theaterwerkstatt des Landestheaters Niederösterreich

empfohlen ab 14 Jahren

Dauer in der Schule: Vorstellung 50 Min., Nachbereitung 50 Min.

Schauspiel

Julian Tzschentke

Inszenierung

Mechthild Harnischmacher

Dramaturgie

Thorben Meißner

Regieassistenz/

Theaterpädagogische Assistenz

Serina Alexandra Wieser

Vorstellungen für Schulen im Klassenzimmer auf Anfrage:

Julia Perschon

T 02752 90 80 60 694

julia.perschon@landestheater.net

2. INHALT

In Stefan Zweigs letztem Roman „Die Schachnovelle“ befindet sich Dr. B. an Bord eines Dampfers, welcher ihn ins Exil bringen soll. Er flüchtet aus Österreich, wo er nach der nationalsozialistischen Machtübernahme gefangen genommen worden war. In der zermürbenden Einzelhaft war seine einzige Ablenkung ein Buch, in welchem die größten Schachpartien und ihre Strategien versammelt waren, die er als Zeitvertreib auswendig gelernt hat. Auf seiner Schiffsreise wird Dr. B. von einem Schachweltmeister herausgefordert. In einer fulminanten Partie Schach kann er das erlangte Wissen aus seinem Buch nutzen, gleichzeitig wird er mit den Traumata der Gefangenschaft konfrontiert. Der weltberühmte österreichische Schriftsteller Stefan Zweig hat die „Schachnovelle“ in seinen letzten Lebenstagen 1942 vollendet. Auch wenn in ihr eine fiktive Geschichte erzählt wird, lässt sie sich doch nicht komplett von Zweigs Biografie lösen, denn auch er wurde vom NS-Regime gegängelt, und auch er überquerte schlussendlich den Atlantik in der Hoffnung auf ein besseres Leben in der Emigration.

Die jüngst mit dem Stella-Darstellende.Kunst.Preis ausgezeichnete Regisseurin Mechthild Harnischmacher inszeniert Zweigs Schlüsselwerk als fulminantes Solo für einen Schauspieler.

3. INSZENIERUNGSWEISE

Inszenierung: Mechthild Harnischmacher

Die Novelle **SCHACHNOVELLE** von Stefan Zweig ist in der Erzählperspektive geschrieben und wurde für das Klassenzimmerstück als Monolog, also als ein Einpersonenstück, von der Regisseurin Mechthild Harnischmacher gekürzt und inszeniert. Der Schauspieler Julian Tzschentke als Dr. B, tritt ins Klassenzimmer und ist sprachlos, er hat ein Blackout, er versucht Stück für Stück seine Geschichte zu rekonstruieren, rutscht durch ein Schachspiel, dass auf einem Passagierschiff von New York nach Buenos Aires, gespielt wird, zurück in seine Gefangenschaft ins Hotel Metropol, dem Hauptquartier der Gestapo, da wo er vierzehn Monate nichts hatte, außer ein Schachbuch. Das Nichts spiegelt sich auf der Bühne wider, ein Pult, eine Salz- und eine Pfeffermühle, dienen dem Schauspieler durch die Erzählung hindurch. Die Publikumsanordnung ist eine Hufeisenform und unser Schauspieler bespielt alle drei Seiten gleichermaßen, er nutzt jeden Winkel der Bühne aus und interagiert dabei durch Blicke und Gesten mit dem Publikum. Mechthild Harnischmacher verzichtet in ihrer Inszenierung auf großen Musikeinsatz, sondern konzentriert sich auf den Text und die Inszenierung des Schauspielers. Jedoch werden mit Salz- und Pfeffermühle, welche Julian Tzschentke als Dr. B vielfältig einsetzt, atmosphärische Klänge kreiert. Die Maske ist reduziert - nur das Haar ist im vierziger Jahre Style zurückgeegelt, um auf die Zeit in der Schachnovelle hinzuweisen. Durch die unterschiedlichen immer wechselnden Stimmungen, und dem Wechseln des Schauspielers zwischen Erzähler und selbst in die Erzählung Eintauchender (Schlüpfen in verschiedene Rollen) wird eindrücklich die Geschichte von Dr. B. und seinen Folgen der Gefangenschaft vermittelt.

4. TEAM SCHACHNOVELLE

SCHAUSPIEL: Julian Tzschentke



wurde 1994 in Frankfurt am Main geboren. Von 2014 bis 2019 studierte er Schauspiel an der Zürcher Hochschule der Künste. Während seines Studiums war er als Gast u.a. am Schauspielhaus Zürich zu sehen und spielte Friedrich Hölderlin in der Uraufführung «In weiter Ferne, der Mensch» (Regie: Philipp Becker) beim Tübinger Sommertheater. Zudem war er mit Rebekka Bangerters Inszenierung «Woyzeck – Ach was die Welt schön ist!» als Woyzeck und mit «Sommergäste» (Regie: Timon Jansen) als Vlas zweimal beim Körperstudio Junge Regie in Hamburg zu Gast. Von 2018 bis 2021 war er festes Ensemblemitglied am Luzerner Theater. In dieser Zeit arbeitete er unter anderem mit Kornél Mundruczó, Nicolas Charaux, Christiane Pohle, Tiit Ojasoo und Ene-Liis Semper, dem Kollektiv hannsjana, sowie Christos Passalis und Angeliki Papoulia. Ab der Spielzeit 2022/23 ist er festes Ensemblemitglied am Landestheater Niederösterreich.

REGIE: Mechthild Harnischmacher



wohnte nach dem Abitur zunächst ein Jahr in Tansania und initiierte dort mehrere Kindertheater-Projekte. Anschließend absolvierte sie eine Hotelfachausbildung im Hotel Bayerischer Hof in München und studierte Germanistik, Kunstgeschichte, Theater- und Kulturwissenschaften. Währenddessen begann sie bei Martin Kušej als Regieassistentin am Residenztheater zu arbeiten und wechselte nach Abschluss ihrer Studien mit ihm ans Burgtheater, wo sie die vergangenen 2,5 Jahre als feste Regieassistentin tätig war. Hier konnte sie erste eigene Regiearbeiten realisieren: Für die Wiener Stimmung inszenierte sie *Die Säuberung* von Franzobel und *Heute steht nicht im Kalender* von Ivna Žic (nominiert für den Nestroy-Preis) und gab im November ihr Regiedebüt im Vestibül des Burgtheaters mit der Produktion *Ich, Ikarus* von Oliver Schmaering (ausgezeichnet mit dem STELLA*22 Darstellender.Kunst.Preis als herausragendes Kinderstück). Seit Beginn 2022 arbeitet sie als freischaffende Regisseurin. *Schachnovelle* ist ihre erste Arbeit am Landestheater Niederösterreich.

**5. NACHGEFRAGT BEIM SCHAUSPIELER JULIAN TZSCHENTKE &
REGISSEURIN MECHTHILD HARNISCHMACHER
von Regieassistentin Serina Wieser**

Wie bist du das erst Mal über die Schachnovelle gestolpert?

J: Letztes Jahr erst so richtig. Überall waren die Filmplakate von der Neuverfilmung der Schachnovelle. Ich kannte zwar schon immer den Titel, also das Buch, hatte es aber noch nie gelesen. Und anstatt den Film anzusehen habe ich mir einfach das Buch gekauft.

M: Schullektüre. Ich war 14 Jahre alt. Ich fands von Anfang an sehr faszinierend, die Sprache hat mir sehr gut gefallen von Zweig, gefällt mir immer noch gut. Besonders die Fähigkeit aus einer schwierigen Situation sich in eine Fantasiewelt oder Bücher hineinflüchten zu können, damit konnte ich viel anfangen.

Kennst du das Gefühl sozialer Isolation? Und könntest du dir vorstellen ein ganzes Schachbuch auswendig zu lernen oder was wären deine Strategien?

J: Das Gefühl kenne ich, ja, aber nur bis zum gewissen Grad, das Alleinsein kenne ich, auf jeden Fall. Ich glaube, ich hätte wahrscheinlich, bevor wir für das Stück geprobt haben, nicht gedacht, dass ich eine Schachpartie auswendig lernen kann, aber jetzt sehe ich eine Faszination dahinter. Ich kann tatsächlich das Spiel vor meinen Augen sehen. Ich kann mir vorstellen, dass das Leben sehr aussichtslos scheinen muss, um 100 Partien auswendig zu lernen und diese dann zu können ohne Brett, ohne Spielpartner*in.

M: Ja, kenne ich. Ich glaub ich könnte mir das schon vorstellen, das auswendig zu lernen, wenn ich wo eingesperrt wäre, aber ich würde, glaube ich, mir eher Fantasiegeschichten ausdenken und evt. mit den Figuren spielen und denen unterschiedlichen Stimmen geben und sie immer wieder in neuen Orten und Situationen inszenieren.

Was hat dich am Stoff der Schachnovelle besonders interessiert? Und wie hast du dich vor/während dem Probenprozess darauf vorbereitet?

J: Mich interessierte besonders das Doppelseitige. Er lernt Schachspielen so auswendig, schafft es mit seiner Fantasie eigene Partien zu erfinden und bringt sich dadurch gedanklich raus aus der Gefangenschaft und immer mehr in seinen eigenen Kopf. Das schafft erst Mal Freiheit. Aber nicht lange. Es ist Rettung und Ruin gleichzeitig. Die scheinbar unbegrenzte Freiheit im Kopf, aber trotzdem körperlich nicht frei, lässt dich immer mehr wahnhaft werden. Rettung und gleichzeitig Ruin. Das ist ja auch das Ziel der Deprivation, also der Foltermethode der Gestapo. Das ist das zweite was mich interessiert hat, die historische Dimension eingebettet in eine so saubere Geschichte von Zweig geschrieben.

M: Voll, wie man sich mit seinem Gehirn aus aussichtslosen Situationen flüchten kann, während man selbst noch in ihnen steckt, also dissoziiert, hat mich auch auf jeden Fall sehr fasziniert an dem Text. Ich habe vor und während dem Prozess sowohl aus meiner eigenen Erfahrung als auch von Dokumentationen und Artikeln geschöpft. Themen wie Persönlichkeitsstörungen, Opfer von häuslicher Gewalt und auch Kriegsgeschichten, die Gespräche von Käthe Sasso, um das alles größer zu verstehen, raus aus dem Pool meiner eigenen Erfahrungen hin zu einem globalen Bild von vielen.

Unfallopfer, die vergessen, und dann kommen sie plötzlich an den Unfallsort zurück und können sich wieder erinnern. Das zeigen wir klar in der Inszenierung am Anfang, wenn er Salz- und Pfeffermühle sieht und sich wieder Stück für Stück an sein Trauma erinnert.

Was waren für dich die Herausforderungen im Probenprozess?

J: Das ich als Schauspieler die Geschichte sowohl erzähle aber gleichzeitig auch immer im Moment miterlebe und immer mehr eigentlich in der Vergangenheit und dem Trauma verschwinde und gleichzeitig die erzählende Ebene nicht verlieren darf.

M: Wie kann ich von meinen persönlichen Erfahrungen zurücktreten und dem Stück einen universellen Raum geben, das alle andocken können und weg von der Erzählung eines einzelnen hin zum eigenen Miterleben.

Was macht die Schachnovelle für dich heute noch aktuell?

J: Alles was wir besprochen haben, der historische Aspekt ist nur ein kleiner Teil gewesen, aber soziale Isolation, Trauma, Sucht sind zeitlose Aspekte.

M: Es gibt immer noch politische Verfolgungen, die Foltermethoden die im Stück nur grob angerissen werden, aber zu Gestapo Zeit durchgeführt worden sind, sind noch immer vorhanden; Isolation, Gewalt, Folter und vieles was man sich gar nicht wirklich vorstellen mag sind noch immer aktuell.

6. KURZE ZEITAFEL STEFAN ZWEIG



Stefan Zweig wird am 28. November 1881 in Wien als Sohn der Eheleute Moriz Zweig und Ida Brettauer geboren. Er wächst gemeinsam mit seinem Bruder Alfred in einer Wohnung am Wiener Schottenring auf.

1892-1900: Zweig besucht das Wiener Gymnasium *Wasagasse* und legt dort 1899 seine Matura ab. 1897 werden bereits einige seiner frühen Gedichte in Zeitschriften veröffentlicht.

1901: Zweigs Gedichtband *Silberne Saiten* wird veröffentlicht.

1904: Dissertation über die Philosophie des *Hippolyte Taine – ein französischer Philosoph, Historiker und Kritiker* – bei Friedrich Jodl in Wien. Promotion zum Dr. phil. Zweigs erste Novelle *Die Liebe der Erika Ewald* wird veröffentlicht.

1910 / 1912: Reisen nach Indien und Amerika.

1914: Er wird für den Militärdienst als untauglich erklärt. Dank eines befreundeten höheren Offiziers wird er im Kriegsarchiv eingestellt.

1917: Stefan Zweig wird zunächst vom Militärdienst beurlaubt und danach ganz entlassen. Er schließt sich einer Gruppe von Intellektuellen an, die sich von Zürich aus für den Frieden einsetzen. Sein Drama *Jeremias* entsteht.

1919: Im März Rückkehr nach Österreich. Er lebt in Salzburg im Paschinger Schloß am Kapuzinerberg.

1920: Stefan Zweig heiratet Friderike von Winternitz, die zwei Töchter mit in die Ehe bringt. Seine Novelle *Der Zwang* wird veröffentlicht.

1927: Zweigs historische Momentaufnahmen *Sternstunden der Menschheit* erscheinen. Seine Novellen *Vierundzwanzig Stunden aus dem Leben einer Frau*, *Untergang eines Herzens* und *Verwirrung der Gefühle* werden veröffentlicht.

1928: Reise in die Sowjetunion. Seine Bücher erscheinen in russischer Sprache auf Betreiben Maxim Gorkis.

1931: Er widmet seinen Essayband *Die Heilung durch den Geist* Albert Einstein.

1933: Er verfasst das Libretto zur Oper *Die schweigsame Frau* von Richard Strauss. Die Verfilmung seiner Novelle *Brennendes Geheimnis* kommt in die Kinos, wird kurz darauf wieder abgesetzt und verboten. Zweig wird auf die Liste der Autoren der Bücherverbrennungen gesetzt.

1934: Stefan Zweigs Haus in Salzburg wird polizeilich durchsucht. Er geht ins Exil nach London.

1935: Zweig wird auf die *Liste verbotener Autoren* gesetzt.

1938: Scheidung von Friderike Zweig.

1939: Stefan Zweig heiratet seine Sekretärin Charlotte Altmann. Sein Roman *Ungeduld des Herzens* erscheint.

1940: Er verlässt London. Ausreise nach Brasilien über New York, Argentinien und Paraguay.

1941: Seine Monografie *Brasilien* erscheint. Aberkennung seines Doktorats durch die Nationalsozialisten.

1942: Sein Werk *Schachnovelle* wird veröffentlicht. **Am 22. Februar 1942** Freitod von Charlotte und Stefan Zweig in Brasilien. Posthum erscheint seine Autobiografie mit dem Titel *Die Welt von Gestern*.¹

7. STEFAN ZWEIG LEBEN & WIRKEN



Stefan Zweig, am 28.11.1881 in Wien geboren, ist einer der großen österreichischen Schriftsteller des 20. Jahrhunderts. Seine schriftstellerische Arbeit fand größtenteils unter dem Eindruck des Realismus statt, dabei bediente er sich verschiedener Genres, etwa der Form der Novelle, der Autobiografie, aber auch der literarisierten Biografie wie etwa „Triumph oder Tragik des Erasmus von Rotterdam“.

Zweig war bekennender Pazifist, und beobachtete als solcher sowie ebenfalls geprägt durch seinen jüdischen Glauben das stetige Erstarken der Nationalsozialisten mit Sorge und Furcht. Nachdem am 18.02.1934 unter einem Vorwand sein Haus durch mehrere Polizisten durchsucht worden war, emigrierte er nur zwei Tage später nach London. 1939 übersiedelte er von London nach Bath, 1940/41 dann über New York und Paraguay nach Brasilien. Dort nahm er sich in der Nacht des 22.02.1942 zusammen mit seiner zweiten Frau Charlotte das Leben. Erst einen Tag zuvor hatte er die vollendete „Schachnovelle“ per Post an seinen Verleger gesendet. Zu Stefan Zweigs größten und bekanntesten Werken gehören zunächst die „Schachnovelle“, deren großer Erfolg im selbst wohl nicht wahrscheinlich schien, er schrieb in einem Brief: „Ich habe eine Novelle geschrieben in meinem beliebt-unglücklichen Format, zu groß für eine Zeitung und ein Magazin, zu klein für ein Buch, zu abstrakt für das große Publikum, zu abseitig in seinem Thema.“ Weitere prägende Werke sind seine Erinnerungen, 1942 veröffentlicht unter dem Titel „Die Welt von gestern. Erinnerungen eines Europäers“. Weiter schrieb er u.a. das Libretto für Strauss' Oper „Die schweigsame Frau“ und hielt auf seinen Freund Sigmund Freud eine Rede bei dessen

¹ <https://wortwuchs.net/lebenslauf/stefan-zweig/>

Beerdigung, die später unter dem Titel „Worte am Sarge Sigmund Freuds“ veröffentlicht wurde.

8. SCHACH

Schach ist ein strategisches Brettspiel für zwei Personen, bei dem verschiedenartige und wertige Figuren auf dem Schachbrett bewegt werden. Das Schachbrett besteht aus 64 (8x8) quadratischen, abwechselnd hellen und dunklen Feldern. Ziel des Spiels ist es, den gegnerischen König mattzusetzen oder den Gegner infolge Figurenverlusts zur Aufgabe zu veranlassen. Das Brett wird so gelegt, dass das Eckfeld links vom Spieler schwarz ist. Jeder Spieler verfügt in der Grundaufstellung über 16 weiße bzw. schwarze Figuren, und zwar über 8 Offiziere (König, Dame, 2 Türme, 2 Läufer, 2 Springer) und 8 Bauern. In einer wettkampfmäßig betriebenen Schachpartie wird zur Kontrolle der „Denkzeit“ eine Schachuhr eingesetzt. Schach basiert auf folgenden Grundregeln: Weiß hat den ersten Zug; die Partner ziehen abwechselnd; keine Figur darf auf ein Feld ziehen, das bereits von einer eigenen besetzt ist, gegnerische Figuren können dagegen geschlagen und vom Brett genommen werden; keine Figur darf (mit Ausnahme des Springers) über andere Figuren hinweg ziehen; mit Ausnahme des Bauern kann jede Figur vor- und rückwärts ziehen; jede berührte Figur muss gezogen werden. Schach entstand vermutlich vor 2000 bis 2500 Jahren in Indien, um das Jahr 1000 kam es nach Europa. Weltmeisterschaften werden seit 1886 ausgetragen. Es gibt verschiedene spezielle Schachformen, z.B. Simultanschach (dabei tritt ein Spieler gleichzeitig gegen mehrere Spielende an).

Aliechin gegen Bogoljubow 1922

Allmählich waren wir beim siebenunddreißigsten Zuge angelangt, und zu unserer eigenen Überraschung war eine Konstellation eingetreten, die verblüffend vorteilhaft schien, weil es uns gelungen war, den Bauern der c – Linie bis auf das vorletzte Feld c2 zu bringen; wir brauchten ihn nur vorzuschieben auf c1, um eine neue Dame zu gewinnen. Ganz behaglich war uns freilich nicht bei dieser allzu offenkundigen Chance; wir argwöhnten einmütig, dieser scheinbar von uns errungene Vorteil müsse von Czentovic, der doch die Situation viel weitblickender übersah, mit Absicht uns als Angelhaken zugeschoben sein. Aber trotz angestrengtem gemeinsamem Suchen und Diskutieren vermochten wir die versteckte Finte nicht wahrzunehmen. Schließlich, schon knapp am Rande der verstatteten Überlegungsfrist, entschlossen wir uns, den Zug zu wagen. Schon rührte McConnor den Bauern an, um ihn auf das letzte Feld zu schieben, als er sich jäh am Arm gepackt fühlte und jemand leise und heftig flüsterte: »Um Gottes willen! Nicht!«

Unwillkürlich wandten wir uns alle um. Ein Herr von etwa fünfundvierzig Jahren, dessen schmales, scharfes Gesicht mir schon vordem auf der Deckpromenade durch seine merkwürdige, fast kreidige Blässe aufgefallen war, mußte in den letzten Minuten, indes wir unsere ganze Aufmerksamkeit dem Problem zuwandten, zu uns getreten sein. Hastig fügte er, unsern Blick spürend, hinzu:

»Wenn Sie jetzt eine Dame machen, schlägt er sie sofort mit dem Läufer c 1, Sie nehmen mit dem Springer zurück. Aber inzwischen geht er mit seinem Freibauern auf d7, bedroht Ihren Turm, und auch wenn Sie mit dem Springer Schach sagen, verlieren Sie und sind nach neun bis zehn Zügen erledigt. Es ist beinahe dieselbe Konstellation, wie sie Aljechin gegen Bogoljubow 1922 im Pistyener Großturnier initiiert hat.«

McConnor ließ erstaunt die Hand von der Figur und starrte nicht minder verwundert als wir alle auf den Mann, der wie ein unvermuteter Engel helfend vom Himmel kam. Jemand, der auf neun Züge im voraus ein Matt berechnen konnte, mußte ein Fachmann ersten Ranges sein, vielleicht sogar ein Konkurrent um die Meisterschaft, der zum gleichen Turnier reiste, und sein plötzliches Kommen und Eingreifen gerade in einem so kritischen Moment hatte etwas fast Übernatürliches. Als erster faßte sich McConnor.

»Was würden Sie raten?« flüsterte er aufgeregt.

»Nicht gleich vorziehen, sondern zunächst ausweichen! Vor allem mit dem König abrücken aus der gefährdeten Linie von g8 auf h7. Er wird wahrscheinlich den Angriff dann auf die andere Flanke hinüberwerfen. Aber das parieren Sie mit Turm c8 – c4; das kostet ihn zwei Tempi, einen Bauern und damit die Überlegenheit. Dann steht Freibauer gegen Freibauer, und wenn Sie sich richtig defensiv halten, kommen Sie noch auf Remis. Mehr ist nicht herauszuholen.«

Wir staunten abermals. Die Präzision nicht minder als die Raschheit seiner Berechnung hatte etwas Verwirrendes; es war, als ob er die Züge aus einem gedruckten Buch ablesen würde. Immerhin wirkte die unvermutete Chance, dank seines Eingreifens unsere Partie gegen einen Weltmeister auf Remis zu bringen, zauberisch. Einmütig rückten wir zur Seite, um ihm freieren Blick auf das Brett zu gewähren. Noch einmal fragte McConnor:

»Also König g8 auf h7?«

»Jawohl! Ausweichen vor allem!«

McConnor gehorchte, und wir klopfen an das Glas. Czentovic trat mit seinem gewohnt gleichmütigen Schritt an unseren Tisch und maß mit einem einzigen Blick den Gegenzug. Dann zog er auf dem Königsflügel den Bauern h2 – h4, genau wie es unser unbekannter Helfer vorausgesagt. Und schon flüsterte dieser aufgeregt:

»Turm vor, Turm vor, c8 auf c4, er muß dann zuerst den Bauern decken. Aber das wird ihm nichts helfen! Sie schlagen, ohne sich um seinen Freibauern zu kümmern, mit dem Springer d3 – e5, und das Gleichgewicht ist wiederhergestellt. Den ganzen Druck vorwärts, statt zu verteidigen!«

Wir verstanden nicht, was er meinte. Für uns war, was er sagte, Chinesisch. Aber schon einmal in seinem Bann, zog McConnor, ohne zu überlegen, wie jener geboten. Wir schlugen abermals an das Glas, um Czentovic zurückzurufen. Zum ersten Male entschied er sich nicht rasch, sondern blickte gespannt auf das Brett. Unwillkürlich schoben sich seine Brauen zusammen. Dann tat er genau den Zug, den der Fremde uns angekündigt, und wandte sich zum Gehen. Jedoch ehe er zurücktrat, geschah etwas Neues und Unerwartetes. Czentovic hob den Blick und musterte unsere Reihen – offenbar wollte er herausfinden, wer ihm mit einem Male so energischen Widerstand leistete.

Von diesem Augenblick an wuchs unsere Erregung ins Ungemessene. Bisher hatten wir ohne ernstliche Hoffnung gespielt, nun aber trieb der Gedanke, den kalten Hochmut Czentovics zu brechen, uns eine fliegende Hitze durch alle Pulse. Schon aber hatte unser neuer Freund den nächsten Zug angeordnet, und wir konnten – die Finger zitterten mir, als ich den Löffel an das Glas schlug – Czentovic zurückrufen. Und nun kam unser erster Triumph. Czentovic, der bisher immer nur im Stehen gespielt, zögerte, zögerte und setzte sich schließlich nieder. Er setzte sich langsam und schwerfällig; damit aber war schon rein körperlich das bisherige Von-oben-herab zwischen ihm und uns aufgehoben. Wir hatten ihn genötigt, sich wenigstens räumlich auf eine Ebene mit uns zu begeben. Er überlegte lange, die Augen unbeweglich auf das Brett gesenkt, so daß man kaum mehr die Pupillen unter den schwarzen Lidern wahrnehmen konnte, und im angestregten Nachdenken öffnete sich ihm allmählich der Mund, was seinem runden Gesicht ein etwas einfältiges Aussehen gab. Czentovic überlegte einige Minuten, dann tat er seinen Zug und stand auf. Und schon flüsterte unser Freund:

»Ein Hinhaltezug! Gut gedacht! Aber nicht darauf eingehen! Abtausch forcieren, unbedingt Abtausch, dann können wir auf Remis, und kein Gott kann ihm helfen.«
McConnor gehorchte. Es begann in den nächsten Zügen zwischen den beiden – wir andern waren längst zu leeren Statisten herabgesunken – ein uns unverständliches Hin und Her. Nach etwa sieben Zügen sah Czentovic nach längerem Nachdenken auf und erklärte: »Remis.«²

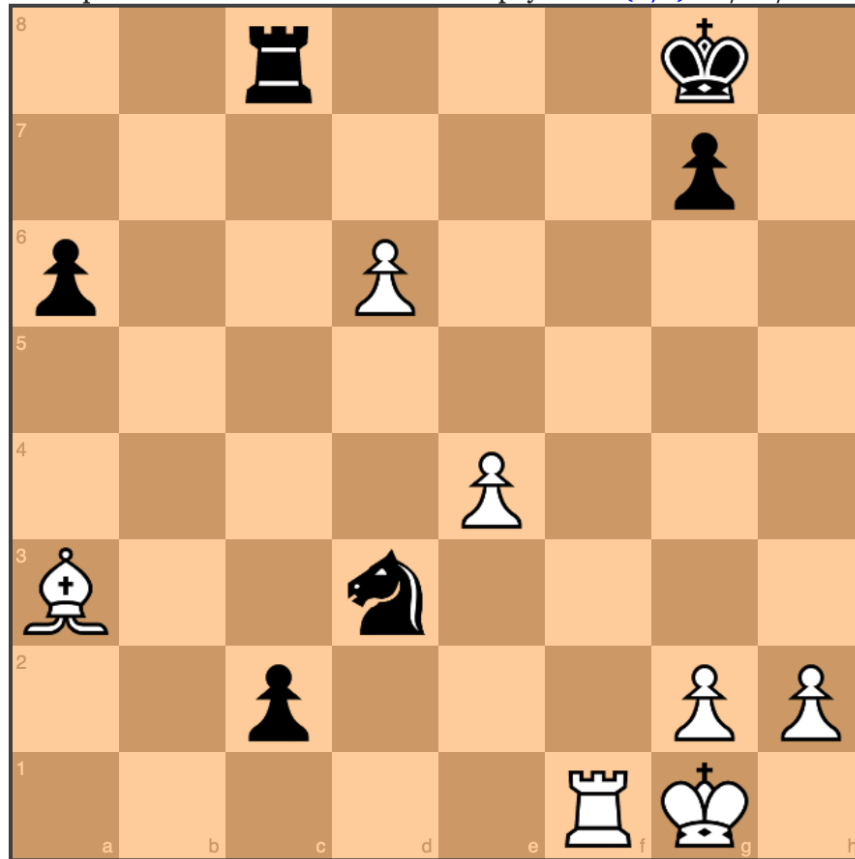
²

<https://www.chessgames.com/perl/chessgame?gid=1006949>

Alexander Alekhine vs Efim Bogoljubov

Bad Pistyan (1922), Piestany CSR, rd 15, Apr-23

Spanish Game: Closed Variations. Morphy Attack (C78) · 1/2-1/2



1.e4 e5 2.f3 c6 3.b5 a6 4.a4 f6 5.O-O e7 6.c3 b5 7.b3 d6 8.a4 b4 9.d5 a5 10.a2 dxd5
11.xd5 c6 12.a2 c5 13.c3 b8 14.d5 O-O 15.d4 exd4 16.cxd4 c4 17.e3 e6 18.xe6 fxe6 19.d5 e5
20.c1 d7 21.g5 xg5 22.xg5 b8 23.e2 h6 24.h4 f7 25.g3 xa4 26.f4 exf4 27.xf4 b5
28.xh6 c3 29.g4 d7 30.xd7 d7 31.bxc3 bxc3 32.d2 d7 33.f4 b3 34.xd6 f7 35.f7 dxc1
36.f1 d3 37.a3 c2 38.d6 h7 39.h4 c4 40.e5 xe5 41.b2 c8 42.c1 d7 43.f2 g6 44.e3 c6
45.d4 f6 46.d3 d6 47.c2 1/2-1/2

Aufgabe: Finde heraus für welches Symbol welcher Begriff steht und schreibe die ersten 6 Züge auf. Springer, Turm, Läufer, Dame, König, Bauer

Auflösung der Aufgabe auf Seite 24.

9. HOTEL METROPOL/ ISOLATIONSHAFT/ EXIL

Hotel Metropol (eigentlich: Hotel Métropole) war ein Luxushotel im 1. Bezirk, dem alten Stadtkern Wiens. Die Geheime Staatspolizei (Gestapo) – die Politische Polizei des Deutschen Reiches seit 1933 – benutzte es ab März 1938 als Staatspolizeileitstelle. Die jüdischen Besitzer wurden nach dem Einmarsch deutscher Truppen in Wien enteignet, das Hotel beschlagnahmt. Mit über 100 Räumen und diversen Kellerverliesen wurde es zur größten Gestapodienststelle im Deutschen Reich. Erster Leiter der Gestapo in Wien wurde der Münchener Franz Josef Huber (1902-1975). Aufgabe der Gestapo war es nach 1933 zunächst, die politischen Gegner des Nationalsozialismus zu beobachten und zu bekämpfen. Das bedeutete meistens jedoch, sie in Schutzhaft zu nehmen, d.h., ohne Anklage, ohne Beweise und ohne rechtlichen Beistand in Zuchthäuser oder Konzentrationslager einzuweisen. 1939 wurden Ordnungspolizei, Kriminalpolizei, Gestapo und Sicherheitsdienst des Reichsführers-SS zum Reichssicherheitshauptamt zusammengeschlossen, dem Heinrich Himmler (1900 – 1945) vorstand. Die Gestapo wurde nun – zusammen mit der SS – zunehmend zum Instrument bei der systematischen Ermordung der europäischen Juden.

Im Hotel Metropol war 1938 auch der letzte Bundeskanzler, Kurt Schuschnigg, monatelang inhaftiert, bevor er ins Konzentrationslager Dachau bei München verlegt wurde.

Noch im März 1938 begann die Gestapo, Kommunisten, Sozialdemokraten und Juden zu verhaften. Die große Mehrheit wurde in Konzentrationslager eingeliefert. Der erste Transport mit 151 Gefangenen, unter ihnen 60 Juden, nach Dachau ging am 1. April 1938 ab. Insgesamt wurden während des NS-Terrors ca. 50 000 Personen durch die Wiener Gestapo verhört, viele von ihnen physisch oder psychisch gefoltert. Am 12. März 1945 brannte das ehemalige Hotel nach schweren Bombentreffern aus. 1985 wurde dort ein Mahnmal mit dem folgenden Text errichtet: „HIER STAND DAS HAUS DER GESTAPO. ES WAR FÜR DIE BEKENNER ÖSTERREICHS DIE HÖLLE. ES WAR FÜR VIELE VON IHNEN DER VORHOF DES TODES. ES IST IN TRÜMMER GESUNKEN WIE DAS TAUSENDJÄHRIGE REICH. ÖSTERREICH ABER IST WIEDERAUFGERSTANDEN UND MIT IHM UNSERE TOTEN. DIE UNSTERBLICHEN OPFER.“ Außerdem gibt es in der Salzstraße eine kleine Gedenkstätte mit Bildmaterial und Führung, die sehr zu empfehlen ist. Der Name „Hotel Metropol“ wurde seit dem Zweiten Weltkrieg von keinem Wiener Hotel mehr gewählt.

Isolationshaft und ihre psychischen Auswirkungen – Deprivation (von lat. Deprivate, „berauben“) wird ein Zustand der Entbehrung bezeichnet, der dadurch entsteht, dass dem Individuum die Befriedigung wesentlicher Bedürfnisse vorenthalten bleibt. Typische Deprivationen betreffen die Bedürfnisse nach Zuwendung, nach Bestätigung, nach Aufmerksamkeit oder nach Erfolg. Menschen reagieren auf Deprivation zunächst mit Aktivität, um den Mangel zu beheben, dann mit Aggression, die sich, wenn kein Erfolg eintritt, mehr und mehr gegen die eigene Person richtet und schließlich in Resignation und Depression münden kann. Einen Mangel an

Außenreizen (Sinneseindrücken) bezeichnet man als Reizverarmung oder sensorische Deprivation. Die Folge sind Mattigkeit, Reizhunger und, bei massiver Einschränkung der Außenreize, auch Halluzinationen. Da eine länger andauernde sensorische Deprivation zu Willenlosigkeit führen kann, wird sie als Methode der Folter und der Gehirnwäsche eingesetzt.

Exil kommt aus dem Lateinischen und heißt übersetzt „Verbannung“. Mit dem Begriff ist meistens ein politisch bedingter erzwungener Aufenthalt im Ausland gemeint, der aus Verfolgung, Ausbürgerung oder Flucht resultiert. Mit dem Machtantritt der Nationalsozialisten gingen viele Künstler*innen (Musiker*innen, Schriftsteller*innen, Maler*innen, Architekt*innen ...), Ärzt*innen, Natur- und Geisteswissenschaftler*innen ins Exil, weil sie vom damaligen Regime verfolgt wurden. Aber auch wegen ihrer religiösen Zugehörigkeit zum Judentum verließen viele Deutsche und Österreicher*innen ihre Heimatländer.

Vor dem Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich 1938 waren bereits über 200 000 in Österreich lebende Juden emigriert. Ab März 1938 erniedrigten die Nationalsozialisten die jüdische Bevölkerung Wiens, indem sie sie z.B. zwang, die Straßen und Plätze der Stadt mit Zahnbürsten zu reinigen. Große Teile der Wiener bejubelten und beklatschten diese Aktion. Der Antisemitismus zeigte sich auch in brutalen Ausschreitungen, Plünderungen. Fast niemand protestierte, als die Gestapo Juden in Ghettos oder Konzentrationslager deportieren ließ, jüdische Wohnungen und Häuser „arisierte“, d.h., beschlagnahmte, und die jüdischen Besitzer*innen enteignete. Am 9. November 1938 brannten in ganz Deutschland und Österreich die Synagogen. Bis Kriegsende wurden mehr als 60 000 österreichische Juden ermordet, über 120 000 konnten emigrieren. Zunächst forderten die Nationalsozialisten die Juden explizit dazu auf, das Reich zu verlassen. Vielen war dies jedoch nicht möglich, weil eine Emigration mit erheblichen Kosten verbunden war. Das ist auch heute noch so. Weshalb viele auf gefährlichen Umwegen ihre Flucht bestreiten müssen. Oft blieb es auch nicht bei einer einzigen Emigration, sondern die Exilant*innen zogen von Staat zu Staat, nicht selten auf einen anderen Kontinent, bis sie einen neutralen und sicheren Ort gefunden hatten, an dem sie eine neue Existenz aufbauen konnten. In der Literaturgeschichte wird die Epoche zwischen 1933 und 1945 auch als „Exilliteratur“ bezeichnet. Im Zuge der Bücherverbrennung wurden in einer „Aktion wider den undeutschen Geist“, die Werke von ca. 250 Autor*innen öffentlich verbrannt. Jüdische oder unerwünschte Schriftsteller*innen erhielten Schreibverbot oder wurden in Konzentrationslager deportiert. Viele Autor*innen gingen in die „innere Emigration“, d.h., sie blieben in Deutschland, da sie beispielsweise keine Möglichkeiten zur Ausreise hatten oder sich nicht von den Nationalsozialisten vertreiben lassen wollten. Einige arbeiteten auch weiter, widmeten sich jedoch unpolitisch Themen bzw. versuchten, ihre Kritik literarisch zu verschlüsseln und ihre Botschaften somit „zwischen den Zeilen“ zu vermitteln. Viele Schriftsteller*innen gingen ins Ausland, andere verzweifelten oder verübten Selbstmord. In den Zentren der wichtigsten Exilländer entstanden neue Verlage, Emigrantenzeitungen und -zeitschriften, die dazu beitrugen, den Stimmen der

aus Deutschland Vertriebenen Gehör zu verschaffen, ihnen die Möglichkeit der Veröffentlichung ihrer Werke zu geben.³

10. UND HEUTE?



SOZIALE ISOLATION

Mit dem Begriff **soziale Isolation** beschreibt man in der Sozialpsychologie, Soziologie und der sozialen Arbeit die Lebenssituation von Menschen, die wenig soziale Kontakte zu anderen Menschen haben. Je nachdem, wie weit das durchschnittliche Maß an Kontakten unterschritten wird, das innerhalb der demographischen Bezugsgruppe einer Person als üblich gilt, kann soziale Isolation einen erheblichen psychischen Krankheitswert besitzen.

Soziale Isolation und Einsamkeit

Viele assoziieren soziale Isolation mit Einsamkeit. Wenn es um Einsamkeit geht, wird oft auf die Definition von Perlman und Peplau (1981) verwiesen. Sie definieren Einsamkeit als ein negatives Gefühl - eine einsame Person erlebt eine Diskrepanz zwischen gewünschten und tatsächlichen sozialen Kontakten.

Sozial isoliert zu sein ist jedoch nicht gleichbedeutend damit einsam zu sein. Es besteht jedoch häufig ein Zusammenhang zwischen sozialer Isolation und Einsamkeit. Menschen mit wenigen sozialen Kontakten sind häufiger einsam als Menschen mit vielen sozialen Kontakten (Meeuwesen, Hortulanus und Machielse, 2001; Halvorsen, 2005). Es ist schrecklich zu wissen, dass sich einige Kinder und Jugendliche einsam fühlen. Unabhängig von Forschungsergebnissen ist den meisten Menschen bewusst, dass Einsamkeit ein sehr schmerzhaftes Gefühl ist.

Diese Erkenntnis ist jedoch nicht nur bedauerlich, sondern gefährdet zudem die psychische Gesundheit der Kinder und Jugendlichen. Studien stellten bereits

³ Zweig, Stefan: Schachnovelle, herausgegeben von Radvan, Florian und Steiner Anne. 1.Auflage, Berlin: Cornelsen 2013

Zusammenhänge zwischen Einsamkeit und psychischen Problemen fest. Darüber hinaus zeigen viele empirische Untersuchungen an Erwachsenen und Jugendlichen einen Zusammenhang zwischen Einsamkeit und Depression (siehe zum Beispiel Qualter, Brown, Munn & Rotenberg, 2010). Interessanterweise haben Studien herausgefunden, dass freundschaftsbezogene Einsamkeit eine größere Erklärung für depressive Symptome bei Jugendlichen liefert als elternbezogene Einsamkeit. Eine mögliche Erklärung dafür ist, dass Freund*innen in der Jugend die bevorzugte Quelle für soziale Unterstützung sind (Lau, Chan & Lau, 1999).

Wissenschaftler*innen wissen seit langem, dass Einsamkeit bei Erwachsenen depressive Symptome im späteren Leben begünstigen kann. In letzter Zeit stellte man ebenso fest, dass einsame Kinder anfälliger für depressive Erkrankungen im Jugendalter sind. In einer Studie kommen Forscher*innen zu dem Schluss, dass die Prävention von Einsamkeit in der Kindheit ein effizienter Schutzfaktor gegen Depressionen im Erwachsenenalter sein kann (Qualter et al., 2010).⁴

PANIKATTACKEN

Was ist eine Panikattacke?

Eine Panikattacke ist ein Moment intensiver Angst oder Unbehagen mit unterschiedlichen Symptomen. Darunter:

- Beschleunigte Herzfrequenz
- Schwitzen
- Zittern
- Kurzatmigkeit
- Erstickungsgefühle
- Schmerzen in der Brust
- Übelkeit
- Bauchschmerzen
- Schwindel
- Benommenheit
- Schüttelfrost
- Angst, die Kontrolle zu verlieren

Panikattacken unterscheiden sich von Mensch zu Mensch. Eines ist aber sicher: Nach einer Panikattacke fühlt man sich oft erschöpft und ausgelaugt. Deshalb ist es umso wichtiger, sich im Anschluss auszuruhen und sich zu erholen.

Was passiert während einer Panikattacke?

Bei einer Panikattacke kommt es zu einer **verminderten Aktivität in einem Teil des Gehirns, der als präfrontaler Cortex bezeichnet wird.** Das führt zu einer Überaktivierung in den anderen Teilen des Gehirns – genauer gesagt im Amygdala und periaquäduktalen Grau. Der präfrontale Cortex ist dafür verantwortlich,

⁴<https://www.noisolation.com/de/research/consequences-of-social-isolation-for-children-and-adolescents>

Informationen aus anderen Teilen des Gehirns zu empfangen, zu verarbeiten und sie entsprechend anzupassen. Damit ist er der Teil unseres Gehirns, der uns hilft, unsere Aufmerksamkeit zu fokussieren, die emotionalen Reaktionen vorherzusagen, zu planen und zu koordinieren. Die Amygdala vermittelt Angst und unterstützt die emotionale Verarbeitung. Das periaquäduktale Grau provoziert die Abwehrreaktionen des Körpers. Mit anderen Worten: **Die Teile unseres Gehirns, die potenzielle Bedrohungen verarbeiten und darauf reagieren, übernehmen bei Panikattacken die Kontrolle.** Und selbst wenn wir uns in keiner wirklichen physischen Gefahr befinden, überzeugt unser Körper das Gehirn davon, dass wir es sind.

Was verursacht Panikattacken?

Panikattacken können aus einer Vielzahl von Faktoren resultieren, wie zum Beispiel **Erkrankungen, die ähnliche Symptome wie Panikattacken aufweisen (z.B. Depressionen)** aber auch andere Ursachen wie **Stress oder Schlafmangel**. Oft können Betroffene erstmal gar nicht erklären, warum sie eine Panikattacke bekommen. Vor allem diese Verwirrung sorgt oft für ein Schamgefühl. Doch du musst dich nicht schämen. Du bist nicht allein. Es gibt viele Menschen, die aus dem Nichts eine Panikattacke bekommen. Wichtig ist, dass du darüber redest, um der Ursache auf den Grund zu gehen.

Wie kann man Panikattacken verhindern?

Wie bereits erwähnt, kannst du deinen Panikattacken nur den Kampf ansagen, indem du mit Eltern, Freund*innen oder Ärzten*innen sprichst. Dafür musst du dich nicht schämen. **Vor allem in schwierigen Zeiten wie diesen, ist es keine Seltenheit, den Kopf zu verlieren.** Gemeinsam mit deinem*deiner Arzt*Ärztin kannst du eine Lösung finden, die dir hilft. Auch ist es wichtig, Substanzen wie Kaffee, Alkohol und Nikotin zu reduzieren. Zudem solltest du sicherstellen, genügend Schlaf zu bekommen und dich ausreichend zu bewegen.

Also merke dir: Schäme dich niemals für dein Verhalten und ignoriere es nicht, sondern blicke ihm entgegen. Selbstreflexion ist der erste große Schritt auf dem Weg zur Besserung.⁵

SUCHT

Welche Süchte unterscheidet man?

In der Regel handelt es sich bei einer Sucht um die Abhängigkeit von einer Substanz. Das kann z.B. Alkohol, Nikotin bzw. Tabak, Schlaf- und Beruhigungsmittel, Schmerzmittel, Kokain, Heroin oder Cannabis sein. Diese stoffgebundene Sucht oder auch Rauschmittelsucht geht - trotz schädlicher Folgen - mit einem wiederkehrenden Verlangen nach der Einnahme dieser Substanz einher.

Eine substanzgebundene Sucht liegt dann vor, wenn mindestens drei der nachfolgenden Merkmale innerhalb eines Jahres einen Monat gleichzeitig aufgetreten sind:

⁵ <https://www.maedchen.de/life/panikattacken-wie-bemerkt-man-sie-87878.html>
hellogiggles.com, netdokter.de

- ein starkes Verlangen oder Zwang, eine Substanz zu konsumieren
- verminderte Kontrolle darüber, wann, wie lange und wie viel konsumiert wird
- Entzugerscheinungen, wenn die Substanz abgesetzt wird
- eine Toleranzentwicklung, sodass immer mehr konsumiert werden muss, um die gleiche Wirkung zu erzielen
- Vernachlässigung von allem anderen zugunsten des Konsums
- oder es wird weiter konsumiert obwohl bereits gesundheitliche Schäden entstanden sind

Sucht ist behandelbar - es gibt verschiedene Möglichkeiten, die sich nach der Art der Sucht und der persönlichen Situation der Betroffenen richten. Doch der erste Schritt, von einer Sucht loszukommen, ist die Erkenntnis, dass man süchtig ist.

Auch bestimmte Verhaltensweisen werden von manchen Fachleuten als Süchte bezeichnet. Bei dieser sogenannten nicht-stoffgebundenen Sucht gerät ein Verhalten außer Kontrolle. Man spricht deshalb auch von einer Verhaltens- oder Tätigkeitssucht. Beispiele dafür sind Spielsucht, Internetsucht, Computerspielsucht oder Kaufsucht.

Was genau eine Sucht ausmacht, ist noch nicht abschließend wissenschaftlich geklärt. Klar ist aber: Bei einer Sucht ist die Kontrolle über ein Verhalten eingeschränkt. Betroffene spüren einen starken Wunsch oder Zwang, beispielsweise eine Substanz zu konsumieren. Als Folge daraus kann ein schwerwiegender Schaden entstehen, der z.B. körperlich, psychisch, sozial oder auch finanziell sein kann.⁶

⁶ <https://www.kinderjugendgesundheit.at/themenschwerpunkte/corona/helplines-fur-familien/>

<https://www.stiftung-gesundheitswissen.de/gesundes-leben/psyche-wohlbefinden/wie-entsteht-eine-sucht>

Helplines

Du hast Kummer und kannst weder mit deinen Eltern noch mit Freund*innen oder Geschwistern darüber sprechen?⁷

Österreichweit

147 Rat auf Draht:	Anlaufstelle für Probleme, Fragen und Krisen für Kinder und Jugendliche! Beratung anonym und kostenfrei - per Telefon oder online
Helpline des Berufsverbands der Österreichischen PsychologInnen	(MO-So, 9-20 Uhr), auch E-Mail-Beratung; 01/504 8000, helpline@psychologiehilft.at
Psychotherapeutische Beratungshotlines und Hotline für Kinder, Schüler*innen und Eltern des Bundesverbands für Psychotherapie	Unterstützung durch Psychotherapeut*innen (Do-Fr 14:00 bis 16:00 Uhr): 0512 56 17 34
TelefonSeelsorge Österreich - Notruf 142	für ganz Österreich
Caritas Familienzentren Wien, NÖ:	Helpline für Jugendliche, Eltern, Familien zu Existenzängsten, Schulstress, Konflikten in der Familie und vielem mehr! (Mo-Fr 9-16 Uhr), auch E-Mail-Beratung.

7

<https://www.kinderjugendgesundheit.at/themenschwerpunkte/corona/helplines-fur-familien/>

<https://www.stiftung-gesundheitswissen.de/gesund-es-leben/psyche-wohlbefinden/wie-entsteht-eine-sucht>

11. VOR- UND NACHBEREITUNG

Im folgenden Abschnitt finden Sie Fragen und Übungen zur Vor- und Nachbereitung des Theaterstückes **SCHACHNOVELLE**. Es geht nicht darum, den Schüler*innen das Theaterstück vorher schon zu „erklären“ oder später etwas „abzufragen“. Die Theaterrezeption ist genau wie die Produktion von Theaterstücken ein kreativer Prozess. Jeder Zuschauer*in nimmt Theater anders wahr, es gibt dabei kein Richtig und kein Falsch.

VOR DEM THEATERBESUCH

THEATERKOFFER – Spielerischer Einstieg für einen Theaterbesuch

Bei diesem Spiel, das nach dem Grundprinzip von „Ich packe meinen Koffer...“ funktioniert, geht es darum, sich mit den Erwartungen des Theaterbesuchs auseinanderzusetzen. Dabei stehen folgende Fragen im Mittelpunkt: Was braucht man alles, um ein Stück zu inszenieren? Was brauche ich um ein Theaterstück sehen zu können?

Es kann hilfreich sein, wenn der Anfang von Ihnen gemacht wird: „Ich mache Theater und brauche ... eine Bühne!“ Nun geht es reihum, wobei alle bereits ausgesprochenen Dinge immer wiederholt werden müssen. Der oder die Nächste sagt also: „Ich mache Theater und brauche eine Bühne und einen Techniker.“ So geht es weiter, bis jeder aus der Klasse einmal an der Reihe war. Im Anschluss kann das Ganze mit dem Satz „Ich gehe ins Theater und brauche ... eine Eintrittskarte“ wiederholt werden. Auf diese Weise können Sie gemeinsam mit Ihren Schüler*innen die beiden verschiedenen Sichtweisen von „Theater (selbst) machen“ und „Theater erleben“ erkunden.

Für das Klassenzimmertheater: Bei dieser Theaterform handelt es sich um eine ganz besondere und spezielle Form des Theaters. Hier wird auf Technik, Licht, aufwendiges Bühnenbild etc. verzichtet. Sprechen Sie mit Ihren Schüler*innen **NACH DEM THEATERBESUCH** über die Unterschiede zu einer klassischen Inszenierung in einem Theater:

GEDANKENSAMMLUNG

Um ihre Klasse auf den Theaterbesuch und die Thematik vorzubereiten, können sie eine Gedankensammlung machen. Fragen Sie Ihre Klasse: „**Was assoziiert ihr als erstes mit der Schachnovelle?**“ Jeder Gedanke zählt: Schach, NS-Zeit, Boot....Lassen Sie Ihre Schüler*innen ihre Gedanken auf einem Zettel anonym notieren und sammeln Sie diese dann ein. Lesen sie die Zettel laut vor Ihrer Klasse vor. Eventuell ergeben sich aus den notierten Wörtern schon Diskussionen und Fragen.

Wiederholen sie das gleiche Spiel **NACH DEM THEATERBESUCH**. Welche Wörter tauchen jetzt auf? Was hat sich verändert? Auch hier können die Wörter, als Diskussionsgrundlage dienen.

VOR ODER NACH DEM THEATERBESUCH

Lesen Sie mit Ihren Schüler*innen folgende Zitate von der „Schachnovelle“ und bitten Sie die Schüler*innen sich Notizen zu folgender Frage zu machen. Danach können einige Gedanken in der Gruppe geteilt werden.

- 1. Wähle einige Aussagen aus, die du persönlich besonders wichtig und interessant findest und mit denen du dich vielleicht auch identifizieren kannst – überlege dir auch, WARUM du gerade diese Aussagen gewählt hast.**
- 2. Es könnte auch spannend sein, in den von dir ausgewählten Aussagen, die vorherrschenden Gefühle zu identifizieren und zu überlegen, wo bzw. in welchen Situationen diese Emotionen für Jugendliche heutzutage auftreten können ...**

„Anscheinend wirken in unserem Gehirn geheimnisvoll regulierende Kräfte, die, was der Seele gefährlich werden kann, selbsttätig ausschalten, denn immer, wenn ich zurückdenken will an das, was mir geschehen, erlischt in meinem Gehirn gewissermaßen das Licht.“

„Man stellte uns in das vollkommene Nichts.“

„Endlich hatte ich eine Tätigkeit, die das Nichts um mich zunichte machte, ich besaß mit diesen Turnierpartien eine wunderbare Waffe gegen die erdrückende Monotonie des Raumes und der Zeit. Mein Gehirn fühlte sich aufgefrischt an und, wenn ich recht empfinde, sogar gleichsam neu geschliffen!“

„Ich lebte wie ein Taucher unter der Glasglocke im schwarzen Ozean des Schweigens, wie ein Taucher der schon ahnt, daß das Seil nach der Außenwelt abgerissen ist und er nie zurückgeholt werden wird aus der lautlosen Tiefe.“

„Das Schlimmste war das Zurückkommen in mein Zimmer. Denn Kaum allein mit mir im Zimmer begannen meine Gedanken zu rotieren und ich versuchte, alles, was ich gesagt hatte, genau zu rekonstruieren.“

„Aber niemand kann schildern, kann messen, wie lange eine Zeit im Raumlosen, im Zeitlosen währt, und niemand kann wirklich verstehen, wie es einen zerfrißt und zerstört, dieses Nichts.“

Lösung:

Bauer auf e4, Springer auf f3, Springer auf c6, Läufer auf b5, Bauer auf a6, Läufer auf a4, Springer auf f6, Rochade, tausche Turm mit König. Läufer auf e7

NACH DEM THEATERBESUCH

BILDIMPULS



Mario Adorf, N.N., Jan Hendriks, N.N., Albert Bessler, Dietmar Schönherr, Curd Jürgens

Der Film *Schachnovelle* (1960), Szenenfoto 12, Mario Adorf als Mirko Czentovic (links) und Curd Jürgens als Werner von Basil (rechts, Hauptcharakter Dr.B) ⁸

1. **Bildbetrachtung**

Was erkennen Ihre Schüler*innen auf diesem Bild? Welche Emotionen sind zu sehen? Über was könnte in diesem Moment gesprochen werden? Wie sind die Personen auf dem Bild angezogen?

2. **Standbilder**

Teilen sie Ihre Schüler*innen in mehrere Gruppen von 3-4 Schüler*innen auf. Die Gruppen stellen die Situation auf dem Bild möglichst exakt nach (Mimik, Gestik, Körpersprache). Jede*r Schüler*in darf sich eine Person auf dem Bild aussuchen, die sie nachstellen. So können die unterschiedlichsten Kombinationen entstehen. Als Requisiten/Kostüme können vorhandene Gegenstände im Raum genutzt werden, es darf aber nichts von außen geholt werden. Als Material wird nur Papier zur Verfügung gestellt. Ein Standbild ist wie ein Foto – alles sind im Freeze und bewegen sich nicht.

⁸ <https://curdjuergens.deutsches-filminstitut.de/nachlass/schachnovelle-1960-szenenfoto-12/>

3. **Jahrmarkt der Sensationen**

Die Gruppen merken sich ihre Haltung: dann wird nacheinander der Fokus auf eine der Gruppen gelenkt, alle anderen dürfen sich das Standbild ansehen und mit dem Originalbild vergleichen und gegebenenfalls nachbessern.

4. **Thought-Tracking**

Jede Figur im Standbild darf – z.B. durch Berührung an der Schulter – zum Reden gebracht werden: Sie gibt spontan einen Satz oder Laut von sich, der zu ihrer Situation passt.

5. **Geschichte in 3 Bildern**

Jede Gruppe entwickelt ausgehend von ihrem Bild zwei weitere Standbilder. Bild 1 zeigt die Vorgeschichte zum ursprünglichen Bild, Bild 2 ist das „Original“ und Bild 3 zeigt, wie die Geschichte endet.

6. **Mini-Theaterstück Kurzvariante**

In einem weiteren Jahrmarkt der Sensationen werden die so entstandenen Geschichten präsentiert. Dabei geht jede Gruppe von Bild 2 zunächst in Bild 1, dann lässt sie daraus – in Zeitlupe – Bild 2 entstehen, und anschließend Bild 3. Wieder können die Zuschauer die Figuren durch Thought-Tracking zum Reden bringen.

GRUPPENARBEIT

Teilen Sie Ihre Klasse in 7 Gruppen ein, alle lesen den Text über Käthe Sasso und sehen sich die kurzen Videos von ihr und ihren Erzählungen über die Gestapo-Verhöre an. Lassen Sie die Gruppen diskutieren und danach vor der Klasse ihre Gedanken präsentieren. Es gibt hier kein Richtig oder Falsch!

Käthe Sasso, 1926 in Wien geboren, war während der Zeit des Nationalsozialismus im politischen Widerstand aktiv.

Die Eltern von Käthe Sasso waren bereits in der Zeit des Austrofaschismus im Widerstand tätig. Beide waren überzeugte Antifaschisten. Das Terror-Regime der Nationalsozialisten veranlasste sie schließlich im politischen Widerstand zu arbeiten und somit auch den Aktivismus ihrer Eltern fortzusetzen. Sie arbeitete bis zur ihrer Verhaftung in der Widerstandsgruppe "Gustav Adolf Neustadt".

Wie so viele wurde auch sie von einem Spitzel der Gestapo denunziert. Sie wurde am 21. August 1942 verhaftet. Die Anklage lautete "Hochverrat". Als eine der jüngsten Widerstandskämpferinnen erlitt sie mit nur 16 Jahren die brutalen Verhöre und Torturen der Gestapo. Sie musste miterleben, wie nahezu alle aus ihrer Widerstandsgruppe hingerichtet wurden. Nach jahrelangen Aufhalten in Gefängnissen der Nationalsozialisten wird sie 1944 in das Konzentrationslager Ravensbrück deportiert. Am 28. April 1945 gelingt ihr in der ersten Nacht die Flucht im Zuge eines "Todesmarsches" in das Konzentrationslager Bergen-Belsen. In der

Schlussphase des Zweiten Weltkrieges trieb die SS in sogenannten "Todesmärschen" Häftlinge in andere Konzentrationslager. Viele der Häftlinge hielten die Strapazen der "Todesmärsche" nicht aus und wurden von der SS erschossen.

Käthe Sasso lebt in Winzendorf und setzt sich bis heute unermüdlich für das Andenken der hingerichteten WiderstandskämpferInnen der "Gruppe 40" ein. Die Gedenktafel für die "Gruppe 40" wurde schlussendlich am 27. Oktober 2015 am Wiener Zentralfriedhof enthüllt. Für ihr Engagement wurde sie unter anderem mit dem "Goldenen Verdienstzeichen der Republik Österreich" ausgezeichnet.

Verhaftungsgrund / Widerstandskämpferin Käthe Sasso /denk mal Wien

https://youtu.be/hZcjmIhQ_k

„Erschlagt mich, ich verrate niemanden“ – Gestapo-Verhöre in Wien/ Widerstandskämpferin Käthe Sasso

<https://www.youtube.com/watch?v=w249d3aGU1w>

Widerstandskämpferin Rosa Breuer-Grossmann/ Widerstandskämpferin Käthe Sasso/ denk mal Wien

<https://www.youtube.com/watch?v=39As7LFOyTM>

Quellen:

<https://www.denkmalwien.at/>

<https://www.mkoe.at/zeitzeuginnen/oesterreichs-zeitzeugen>

<https://www.denkmalwien.at/zeitzeuginnen/kaethe-sasso-geb-1926>

Momentaufnahmen nach dem Theaterbesuch

Die Gruppe sitzt mit geschlossenen Augen im Kreis oder liegt im Raum. Sie können die Kinder durch gezielte offene Fragen und das Erwähnen von Details zu einem genauen Erinnern des Theaterstücks anregen: Was war am Anfang? Welches Bild hast du noch im Kopf? Wie endete die Vorstellung? Was war lustig, traurig, seltsam, schön? Welche Geräusche gab es? etc.

Nach einer Weile werden die individuellen Momentaufnahmen und Erinnerungsfetzen kurz beschrieben. Es geht nicht um das Nacherzählen des Stückes, sondern um einzelne Momente und Details. Diese Übung ruft die Erinnerung an das Theaterstück wach und bereitet das praktische Nachspielen von Szenen vor.

Bewegtes Feedback

(als Abschluss der Theatereinheit oder als Feedbackmodell nach dem Stückbesuch geeignet) Die Gruppe bildet einen Kreis. Wer mag, geht in die Mitte und sagt einen Satz darüber, wie ihm die Übungseinheit / der Stückbesuch etc. gefallen hat, und was er sonst noch zum Thema sagen möchte. Wer dem Gesagten ganz zustimmen kann, stellt sich ganz dicht zu der ersten Person in die Kreismitte. Wer nur halb zustimmen kann, bleibt auf halbem Wege zur Kreismitte stehen, wer anderer Meinung ist, bewegt sich gar nicht in Richtung Mitte.